

Inhalt

Einleitung	17
1. Alain von Lille und sein Werk	19
Alains Werk und die Stellung der <i>Regeln der Theologie</i> in ihm	24
2. Die <i>Regeln der Theologie</i> und ihr Aufbau	26
Der Titel der Schrift	26
Ein berühmter Prolog – ein falsches Versprechen?	28
Gibt es eine Logik im Aufbau der <i>Regeln</i> ?	30
Die <i>Regeln</i> und die Praxis der Disputation im 12. Jahrhundert	32
3. Einige philosophische Themen in den <i>Regeln der Theologie</i>	34
Naturphilosophie vs. Theologie	34
Sprachgenese und Bedeutungsübertragung	36
Negative oder positive Theologie?	38
Der zweite Anfang der Metaphysik	39
4. Zur Rezeptionsgeschichte der <i>Regeln der Theologie</i>	42
5. Text und Übersetzung	44
Zum lateinischen Text	44
Zur Übersetzung	45
Text und Übersetzung	47
Prolog	49
I Die Monade ist das, wodurch jedes Ding <i>eines</i> ist	53
II Im Überhimmlischen ist die Einheit, im Himmlischen ist die Andersheit, im Unterhimmlischen die Pluralität	55
III Die Monade zeugt die Monade und sie wirft ihren eigenen Glanz auf sich	57
Alain von Lille	5

IV Im Vater die Einheit, im Sohn die Gleichheit, im Heiligen Geist die Verbindung von Einheit und Gleichheit	59
V Nur die Monade ist das Alpha und Omega ohne Alpha und Omega	61
VI Jedes begrenzte Alpha und Omega ist entweder gut vom Alpha her, oder es ist gut vom Alpha und Omega her . . .	63
VII Gott ist die ideale Sphäre, deren Mittelpunkt überall und Umkreis nirgendwo [ist]	65
VIII Gott ist derjenige, für den, was immer er ist, das gesamte Sein ist, das er ist	67
IX Was immer in Gott ist, ist Gott	67
X Jede über den Schöpfer getroffene Aussage ist verbunden und zusammenhängend	69
XI In allem Einfachen ist sein Sein und das, was es ist, eins .	71
XII Kein Einfaches kann Träger sein	71
XIII Nur das Einfache ist Form ohne materiellen Träger und Substanz ohne formales Prädikat	73
XIV Alles Sein geht aus der Form hervor	73
XV Demjenigen, das das Sein ist, kommt kein Sein zu	73
XVI Er ist nur formlose Form, weil es keine Form der Form gibt	73
XVII Jedes Wort, das sich von der Form her ergibt, verliert als Benennung der [göttlichen] Form die Form	75
XVIII Alle Gott betreffenden positiven Behauptungen sind unpassend, Verneinungen sind wahr	75
XIX Alles Einfache <i>ist</i> auf eine Weise, und wird auf andere Weise zu sein beschrieben	77
XX Jedes Einfache <i>ist</i> auf eigentliche Weise und wird auf uneigentliche Weise zu sein beschrieben	77
XXI Jedes Wort, das Gott zukommt, kommt ihm entweder auf ursächliche Weise, auf die Weise der Ähnlichkeit, auf verbindende Weise oder auf negative Weise zu	79
XXII In theologischen Aussagen wird gezeigt, dass Gott etwas oder ein Etwas ist	81

XXIII Jeder Begriff, der auf Gott angewandt wird, wird von ihm entweder gemäß der Substanz oder relativ gebraucht	81
XXIV Kein Substantiv, das sich als Ganzes in Wortgestalt und Bedeutung oder in Wortgestalt auf das Wesen der drei Personen bezieht, wird auf sie zusammen und als mehrere angewandt, sondern [vielmehr] als Singularetantum	83
XXV Jedes Adjektiv, das seine adjektivische Form bewahrt und auf das Wesen der drei Personen bezogen wird, wird auf sie zusammen und als mehrere angewandt, wie z. B. »Vater und Sohn und der Heilige Geist sind gerecht« oder »mächtig«	85
XXVI Jede Übertragung auf den Bereich des Göttlichen ist eine des Wortes und nicht der Sache	87
XXVII Jedes mit dem Namen der Person verbundene Wort oder Für-Wort betrifft ausgezeichnet als maskulin oder feminin die Person, ausgezeichnet als Neutrum aber das Wesen	89
XXVIII Einem Wesensausdruck wird kein partitives Wort oder Für-Wort angemessen hinzugefügt	91
XXIX Immer wenn eine exklusive Redeweise einem Wesensausdruck hinzugefügt wird, bezieht sich der Ausdruck [der sich aus der Zusammenfügung ergibt] eher auf die Gattung der Sache als auf die Sache der Gattung und er ist kein Ersatz für das, in Bezug auf das er gebildet wird, sondern er redet auf unbestimmte Weise von etwas	93
XXX Jeder Wesensausdruck ist entweder quasi-mathematisch oder quasi-konkret bzw. quasi-verdichtet	95
XXXI Jeder mathematische Ausdruck wird auf Gott weniger unangemessen angewandt als ein konkreter bzw. verdichteter [Ausdruck]	95
XXXII Jeder Ausdruck, der auf Gott angewandt wird, ist entweder ein Wesens-, ein Mit-Wesens-, ein Personen-, ein Mit-Personen-, teils Personen- oder teils Wesens[ausdruck]	95
XXXIII Kein Wort, das Fehlen, Unterwerfung oder Gewalt angibt, fällt Gott zu	99

XXXIV	Jede theologische Rede muss katholisch, allgemein, gebräuchlich, dem Verstand nicht widerstrebend und der Sache, von der gesprochen wird, gemäß sein	99
XXXV	Substantive werden weniger unangemessen für Gott gebraucht als Adjektive	101
XXXVI	Jedes Mal, wenn durch ein Demonstrativpronomen von Gott geredet wird, versagt das Für-Wort im Aufweisen	103
XXXVII	Verben werden mit größerer Unangemessenheit auf Gott angewandt als Hauptworte oder Für-Worte, denn sie blicken stärker auf die Zusammensetzung	107
XXXVIII	Im göttlichen Bereich ist kein Verb ein Kennzeichen für das, was von anderem her gesagt wird oder was das andere <i>ist</i> , sondern vielmehr [für das], was es selbst <i>ist</i> . .	107
XXXIX	Kein Verb wird weniger unangemessen auf Gott angewandt als das Verb »ist«	107
XL	Jedes Verb im Präsens wird weniger unangemessen auf Gott angewandt als ein Verb im Präteritum oder im Futur.	109
XLI	Jedes Adverb des Ortes drückt, auf Gott angewandt, die göttliche Unermesslichkeit oder den gewissen Bezug des Schöpfers zu den Geschöpfen aus, gemäß dem der Schöpfer in den Geschöpfen gleichsam als Wirkursache in seinen Wirkungen ist	109
XLII	Durch Ortsumschreibungen wird mit Blick auf Gott entweder eine Aussage über die göttliche Unermesslichkeit, über die Spende von Gnade oder über die Vereinigung getroffen	109
XLIII	Adverbien der Zeit drücken auf Gott angewandt dessen Ewigkeit aus	111
XLIV	Adverbien der Ähnlichkeit bezeichnen auf Gott angewandt entweder die Wahrheit des Wesens, Ähnlichkeit, Unangemessenheit oder Hinzufügung	111
XLV	Im Bereich des Göttlichen kennzeichnet die Präposition »in« manchmal die Identität des Wesens und die Pluralität der Personen, manchmal die Quasi-Diversität, manchmal die vorgegebene Ordnung, manchmal die Identität, manchmal die Wirkursache, manchmal die Quasi-Formalursache	113

XLVI	Im Bereich des Göttlichen kennzeichnet die Präposition »gemäß« manchmal die Ordnung der Ursache, manchmal kennzeichnet sie die Ordnung des Verstehens	113
XLVII	Manchmal kennzeichnet die Präposition »gemäß« die Quasi-Wirkursache, manchmal die Quasi-Formalursache, manchmal eine Bedingung der Natur	115
XLVIII	Unter den Worten, die auf Gott angewandt werden, wird eines auf die drei Personen angewandt, so dass es auf keinen von ihnen allein [angewandt werden kann], ein anderes auf die drei gemeinsam wie auch auf jede einzelne, wieder ein anderes so, dass es auf eine und nicht auf die anderen [angewandt werden kann]	115
XLIX	Unter den theologischen Wörtern sind einige einer Person dem Wort und der Sache nach angemessen, andere dem Wort, aber nicht der Sache nach	117
L	Angewandt auf Gott trifft das Wort »Vater«, entweder eine Aussage über die Person, über die Eigenschaft der Person, über das Verhältnis des Vaters zum Sohn, über das Verhältnis des Vaters zu den Geschöpfen gemäß der Schöpfung oder über das Verhältnis des Vaters zum Menschen gemäß der Neuschöpfung	117
LI	Das Wort »Anfang« trifft manchmal eine Aussage über die Vaterschaft, manchmal über den Hauch, manchmal über das Verhältnis des Schöpfers zu den Geschöpfen	121
LII	Unter den Wörtern, die den Personen dem Namen und der Sache nach angemessen sind, werden einige feststellend, andere verneinend gebraucht	127
LIII	Im Bereich des Göttlichen trifft die Umschreibung »Heiliger Geist« entweder eine Aussage über die Eigenschaft der Person oder über die Relation	129
LIV	Nur jener ist wahrhaft allmächtig, der all dasjenige kann, was zu können, etwas Beliebiges zu können ist	131
LV	Der Allmächtige kann nur das, was mit seiner Gerechtigkeit, seiner Macht, seiner Barmherzigkeit übereinstimmt	133

LVI	Gott wird allmächtig genannt, weil er nicht nur dasjenige kann, was [bereits] besteht oder gemacht werden kann, sondern auch dasjenige, was nicht gemacht werden kann	133
LVII	Was immer gemäß der nachgeordneten Ursache möglich ist, ist gemäß der höheren Ursache möglich, aber nicht umgekehrt	133
LVIII	Alles Unmögliche gemäß der nachgeordneten Ursache, dem folgt, dass es unmöglich gemäß der höheren [Ursache ist], ist für Gott unmöglich	135
LIX	Wenn Wahrheit im Wesen besteht, besteht die Möglichkeit nicht in der Natur	139
LX	Der Allmächtige kann alles, was er gekonnt hat, und er hat alles gekonnt, was er kann	141
LXI	Die Werke der Trinität sind ungeteilt	143
LXII	Es kann nichts gegen den Willen dessen geschehen, der nichts als das Gute wollen kann	143
LXIII	Die erste Substanz erleidet kein Mehr oder Weniger	145
LXIV	Die göttliche Vorsehung kann sich nicht täuschen	149
LXV	Es ereignet sich notwendig, was Gott vorhergesehen hat, mit der Notwendigkeit des Folgens, nicht des Folgenden	149
LXVI	Der Notwendigkeit der höheren Ursache folgt die Notwendigkeit der nachgeordneten Ursache, aber nicht umgekehrt	151
LXVII	Die Notwendigkeit der nachgeordneten Ursache weicht vor der Notwendigkeit der höheren Ursache	153
LXVIII	Alle Dinge sind, insofern sie sind, gut	155
LXIX	Dasjenige, was ein gutes Endziel hat, ist selbst auch gut	159
LXX	Eine einzige Handlung kann nicht verschiedene Ziele haben	163
LXXI	Jeder Verdienst ist entweder durch den Ursprungswillen oder durch den Willensursprung willentlich	165
LXXII	Jeder Verdienst liegt beim Willen	167

LXXIII	Jede Sünde geschieht entweder, indem etwas begangen wird, was sich nicht gehört, oder, indem etwas unterlassen wird, was sich gehört	169
LXXIV	Etwas nicht zu machen, vermeidet Strafe, etwas zu machen, verdient die Krone	169
LXXV	Jede ungeformte oder verformte Handlung kann nicht geformt werden und auch nicht das umgekehrte, so wie sie auch nicht mehr oder weniger ungeformt oder verformt bzw. mehr oder weniger geformt sein kann . . .	171
LXXVI	Jede Sünde ist entweder durch Betroffenheit von einem Leiden oder durch die Wirkung einer Folge eine Strafe . .	175
LXXVII	Jede Strafe erhält entweder im Guten, erprobt das Gute, reinigt das Schlechte, fordert zu größerem Guten auf, härtet im Schlechten, martert allein durch die Schärfe oder besudelt stark mit der Sünde	175
LXXVIII	Jede Bewegung des Begehungsvermögens zu Reizen ist ein Laster aus Sünde, jede Bewegung des Begehrens durch Reize ist eine Sünde aus Laster	177
LXXIX	Jeder Wille zu einem Gemütszustand ist auf einen Verdienst hin bestimmend, der Wille zu einem Tun ist ein erreichender Verdienst	177
LXXX	Nicht die Gleichheit des Zustands in der Wollust, sondern die Gleichheit der Wirkung im Willen erzeugt Gleichheit im Verbrechen	179
LXXXI	Jede Sünde, die durch die Strafe der Buße erlassen wird, wird zum Verbüßen einer Strafe nicht durch das Wesen des Aktes zugelassen, sondern durch die gleiche Gültigkeit der Beschuldigung	181
LXXXII	Alles, was Strafe verdient, liegt durch das Handeln beim Menschen, alles, was Ruhm verdient, [liegt] durch die Urheberchaft über dem Menschen	183
LXXXIII	Gnade des Geistes hat der Mensch das Vermögen zu wollen, durch die Gnade im Geist hat er das Vermögen zu wollen, dass er könne	185

LXXXIV	Die Willkür des Menschen ist freier, dem Schlechten zu dienen, und weniger frei, das Gute zu befreien, so dass die größere Freiheit der Dienstbarkeit zukommt, die geringere der Freiheit	187
LXXXV	So wie jedes verdienstvolle Gut beim Menschen entweder Fortschritte macht, indem er vorankommt, erschläfft, indem er lau ist, oder Rückschritte macht, indem er aufhört [es zu verfolgen], so wächst jedes verdienstvolle Schlechte beim Menschen entweder, indem er fortfährt, es wird ermäßigt durch unvollständige Reue oder es wird aufgegeben durch vollständige Reue . .	187
LXXXVI	Jeder Gerechte kann für einen anderen den Verdienst eines Lohnes verdienen, nicht aber den Lohn des Verdienstes	191
LXXXVII	Die Gnade zum Verdienst wird uns ohne unser Zutun, verbunden mit der nicht mitwirkenden Willkürfreiheit gegeben, die Gnade im Verdienst dagegen wird dem Menschen vom Menschen selbst, mit dem nicht hinreichenden Beitrag der Willkürfreiheit gegeben	191
LXXXVIII	Die Schöpfung gibt dem Menschen alle Tugenden zugleich und auf gleiche Weise, womit sie von Natur aus bestehen, durch die Neuschöpfung werden sie dem Menschen übermittelt, womit sie Tugenden aus Gnade sind, gewiss der Verfassung nach gleich, aber dem Gebrauch nach verschieden	193
LXXXIX	Tugend und Laster sind nicht durch die Setzung eines Mittleren, sondern durch wechselseitige Verneinung vermittelte Gegensätze	195
XC	Der Verdienst des Guten liegt hinsichtlich der Gelegenheit bei der Willkürfreiheit, hinsichtlich der Form bei der Tugend, hinsichtlich des Wesens bei der Bewegung der Tugend, hinsichtlich der Wirksamkeit bei der Gnade und hinsichtlich des Werkzeugs beim Werk	199
XCI	Unter den Tugenden ist die Liebe durch die Ursache früher, durch die Dauer größer, durch das In-Form-Bringen Mutter, durch das Erscheinen Form, durch die Belohnung Ziel und durch das Werk universaler	201

XCII	In einem Menschen ist die Liebe wie ein Bach, gewissermaßen heuartig und dasjenige, an dem ein Fremder teilhat, in einem anderen ist sie wie eine Quelle, zielartig und dasjenige, wodurch nur ein Freund der Familie teilhat	203
XCIII	Man sagt, dass der Glaube den Menschen rechtfertigt, nicht weil aus ihm [d. h. dem Glauben] Rechtfertigung käme, sondern weil sie [d. h. die Rechtfertigung] aus dessen [d. h. des Glaubens] Artikel hervorgeht	203
XCIV	Kein Werk, das in Liebe getan wurde, wird verformt, so dass es zum Verdienst ewiger Strafe würde, sondern ein Werk, das aus Liebe getan wurde, wird zum Verdienst des Ruhms geformt	205
XCv	So wie beim Menschen die Vollkommenheit hinsichtlich des Vergleichs, des Verständnisses, des Wunsches, des Gemachten, der Genügsamkeit oder des Gewissens betrachtet wird, so wird auch bei der Liebe die Vollkommenheit hinsichtlich des Zeichens, durch den Ausschluss von Hindernissen, durch Beharrung, durch Verwurzelung oder durch Intensität des Eifers betrachtet	207
XCvI	Jede gute Furcht ist entweder anfängliche intrinsische oder extrinsische Marke des Glaubens oder letzte intrinsische oder extrinsische Marke des Glaubens	209
XCvII	So wie gesagt wird, dass das Fleisch der Vernunft folgt, wenn es nicht direkt gegen die Vernunft handelt, so wird auch gesagt, dass die Vernunft in das Fleisch einwilligt, wenn sie das Fleisch nicht bezwingt	213
XCvIII	Die Liebe, über die der Mensch verfügt, bewirkt, dass etwas geliebt wird, entweder weil er es hat, oder damit er es hat, oder damit es ihn hat	213
XCIX	So wie der Mensch, indem er von der Bedingung seiner Natur zur Vergöttlichung der Gnade aufsteigt, durch die Liebe vergöttlicht wird, so wird Gott, indem er von der Vergöttlichung seiner Natur zur Grundlage unseres Übels hinabsteigt, durch die Liebe vermenschlicht	215

C	Die menschliche Natur ist mit der göttlichen vereinigt, so dass Diversität der Substanz in <i>einem</i> besteht und sich die Eigenschaft der Natur im Vereinigten erhält	217
CI	So wie ein Teil nicht das Ganze oder ein Erstellendes nicht das Erstellte sein kann, so kann auch ein Aufnehmendes nicht das Aufgenommene sein	219
CII	Damit Christus Mensch werden konnte, kam eine dreifache Vereinigung zustande: eine Vereinigung mit der Person, damit ihm die menschliche Natur zukommt, eine Vereinigung unterhalb der Person, damit er lebt, eine Vereinigung anstelle der personalen, damit er Mensch wird	223
CIII	Christus wird eine erinnernde Zahl zuteil, durch die die Substanz der Hypostase gezählt wird, eine materiale, durch die die <i>ousia</i> , d. h. das wesenhafte Sein, mit der <i>ousiosis</i> , d. h. der Existenz, gezählt wird	225
CIV	Die Notwendigkeit zu sterben fand sich in Christus nicht aus einer Handlung, die den Geist überwältigt, sondern durch den Willen, der das Ereignis zusammenhält	225
CV	Christus kannte die Furcht vor der Vor-Passion, die der Vernunft nicht entgegensteht, aber nicht die Furcht vor der Passion, die die Vernunft verstört	227
CVI	Christus erwarb sich in keiner Weise einen Verdienst durch seine Werke, sondern was immer er verdiente, verdiente er durch jedes einzelne Werk für uns	227
CVII	So wie der Schöpfer sich durch die Aufnahme des Geschöpfes zum Geschöpf gemacht hat, so wird das Geschöpf durch die Wesensverwandlung des Geschöpfes zum Körper des Schöpfers	229
CVIII	Der Körper Christi ist in und unter einer je anderen Art	231
CIX	Damit das Brot in seinem Wesen in den Körper des Herrn verwandelt wird, müssen vier Dinge zusammenkommen: dass in der Person die Weihe ist, im Wirkenden die Absicht, im Brot die Materie, in den Worten die Form .	231
CX	So wie die Eucharistie das Sakrament aus Würde ist, das die Gerechtigkeit vollendet, so ist die Taufe das Sakrament aus Notwendigkeit, das zur Gerechtigkeit genügt . .	233

CXI Das Sakrament der Konfirmation wird nicht gegeben, damit man Geist hat, sondern damit man ihn vollkommener besitzt	235
CXII So wie die Taufe die erste Abhilfe gegen den Fall der Ursünde bietet, so bietet die Buße die zweite Planke nach dem Schiffbruch der Sünde	235
CXIII So wie die Taufe Sakrament des Glaubens ist, die Konfirmation Sakrament der Hoffnung und die Eucharistie Sakrament der Liebe, so ist die letzte Ölung Sakrament der Buße oder der Reue	237
CXIV Die Ehe ist ein Sakrament als Hilfsmittel gegen die Flucht, nicht aus Notwendigkeit zur Wahl	239
CXV Die heilige Weihe ist das Sakrament, durch das der Mensch ausgezeichnet wird, so dass er anderen durch Ehre vorsteht, damit er ihnen durch die Bürde des Vorzugs hilft	239
CXVI Jede Aussage hängt so sehr von einer Ursache ab, dass sie, wenn es die Ursache nicht gäbe, gewiss leer wäre .	241
CXVII Die Aussage ist etwas anderes als die Ursache des Aussagens	241
CXVIII Jede Ursache wird mit einer Aussage ausgesagt und durch etwas anderes erklärt	241
CXIX Die Ursache für die Aussage ist verschieden von dem, wovon sie Aussage und Ursache ist	243
CXX Die intrinsische Ursache einer Sache ist eine andere als die extrinsische	243
CXXI Unter den Ursachen werden einige an sich, andere mit Bezug auf anderes ausgesagt	245
CXXII Unter den Ursachen ist eine die erste, eine andere die zweite	245
CXXIII Die erste Ursache ist entweder die Natur des Trägers oder dessen Eigentümlichkeit	245
CXXIV Die zweite Ursache des Auszusagenden bezieht sich entweder auf die Natur oder auf die Eigentümlichkeit . .	247
CXXV Es gibt nur <i>eine</i> Ursache, von der zu sagen ist, dass sie sich auf jede Ursache einer Aussage bezieht	247

CXXVI Jede Ursache von Seiendem ist aus Teilen oder aus Wirkungen ihrer Vernunft zusammengesetzt	249
CXXVII Jede Verschiedenheit und Identität besteht entweder gemäß der Natur oder gemäß einer Eigenschaft	251
CXXVIII Was immer gleich ist, ist entweder der Natur oder der Eigenschaft nach gleich	251
CXXIX Die Identität der Natur oder der Gattung besteht in Gleichförmigkeit	251
CXXX Gleichförmigkeit ist die volle Ähnlichkeit einzigartiger Naturen	253
CXXXI Verschiedenheit ist entweder ganz Singularität oder Unähnlichkeit	253
CXXXII Die Verschiedenheit der Unähnlichkeit ist entweder eine der Natur oder eine der Eigenschaft	253
CXXXIII In der Trinität gibt es keinen Platz für eine Verschiedenheit der Singularität oder eine Unähnlichkeit der Naturen	253
CXXXIV Jeder Träger ist durch Unähnlichkeit der Natur etwas anderes und durch Unähnlichkeit der Eigenschaft ein anderer	255

Anhang

Auswahlbibliographie	259
Register biblischer, antiker und mittelalterlicher Personen . .	265